

Königskinder des Turbokapitalismus

Im Studio des Deutschen Theaters Göttingen hatte Falk Richters „Electronic City“ Premiere

Von Claudius Dahlke

GÖTTINGEN. „Hallo? Wo bin ich hier eigentlich?“ Tom irrt durch ein Labyrinth aus Fluren. „Ich kann nicht mehr!“ Joy schlägt mit dem Warenscanner auf ihre Registrierkasse. Der Geschäftsmann im Hotel und die Servicekraft im Flughafen sind am Ende, Opfer ihrer Rollen im Global-Player-Business. Jetzt bräuchten sich die beiden mehr denn je, aber wie sich begegnen, wenn der Job den Partner permanent tausende von Kilometern wegrißt? Joys akustischer Rettungsanker, das Mobiltelefon, versagt: Tom hört sein Handy klingeln, findet aber das Zimmer nicht mehr,

in dem er es hat liegen lassen.

Mit ihrer Inszenierung von Falk Richters Stück „Electronic City“ hat Michaela Gössken die ganze Welt in ein Göttinger Kammerspiel gepackt: Sydney, New York, Berlin, Amsterdam, Hongkong innerhalb von 60 Minuten – danach langer Applaus im Studio des Deutschen Theaters.

Über einem angedeuteten Irrgarten-Käfig aus Holz flimmern Monitore mit fehlerhaftem Bild, Bewegungsabläufe werden von Stroboskoplicht zu Momentaufnahmen zerhackt. Die Geschichte von Tom und Joy erzählen dazu Stimmen aus dem Off: Mit einer Prügelei um den letzten Platz im Flieger begann die Beziehung, es folgte vorläufiger Arrest. Sex? Bestenfalls vor Überwachungskameras.



Kampf mit der Kasse: Doreen Fietz als Joy.

FOTO: HEISE

Zur Person

FALK RICHTER wurde 1969 in Hamburg geboren und studierte Schauspielregie. Er arbeitet als Regisseur und Autor, auch in Holland und in den USA. Sein Theaterstück „Gott ist ein DJ“ wurde an verschiedenen Bühnen im In- und Ausland aufgeführt.

Mal klingen die unsichtbaren Kommentatoren wie eine Montage innerer Monologe, mal wie Regieanweisungen: „Cut, nochmal bitte!“ Und erneut hetzt der Businessmann Tom als Schauspieler seiner selbst durch den unbekannten Korridor irgendwo auf der Welt. Kommentar wird zur Handlung und umgekehrt. Er:

„Unkontrollierbare Prozesse formen ein unkontrollierbares System, dessen Funktionsweise für niemanden mehr nachvollziehbar ist und das nicht mehr durch ein Bild oder eine Erzählung repräsentiert werden kann, da es selbst Bild und Abwesenheit von Narration ist, wenn Sie verstehen, was ich meine.“ Sie: „Ja, das ver-

stehe ich, das verstehe ich total.“ Das Publikum: lacht.

Die Stimmen entwerfen das Bild einer Schlange von 20 genervten Geschäftsleuten, die an Joys defekter Kasse kollektiv zu explodieren drohen. Ihr hilfloser Versuch, den Scanner mit einer Haarnadel zu reparieren, misslingt. „Es war alles irgendwie ziemlich verhetzt global vernetzt flexibel und durchrationalisiert, also wir waren wie Daten und rasten durch Informationsnetzwerke, ohne auch nur zu ahnen, wer oder wo wir wann waren.“ Und mittendrin läuft für die beiden Königskinder des Turbokapitalismus die Zeit ab, zueinander zu finden.

Vor zwei Monaten war in Bochum die Uraufführung von „Electronic City“. Dort verteilte Regisseur Matthias Hartmann die beiden Rollen auf zehn Schauspieler. Im Göttinger Zweipersonen-Stück erhielten Peter Grünenfelder und Doreen Fietz mehr Freiraum. Er füllte ihn mit gradlinigem Burn-out-Syndrom, sie mit der filigranen Erotik moderner Verlorenheit. ► Wieder am 22.12., 20 Uhr, Karten: 0 0551-496911.

#NA Hessische / Niedersächsische Allgemeine